

# Die gelbe Rose. Villa Hobalt.

Donaurus Jöhal.

(8. Fortsetzung und Schluß.)

Und beide schlangen sich auf's Pferd. Zu Fuß schlug sich ein echter Reiter niemals.

Als das Mädchen zurückkam, fand sie beide im Sattel.

Dann sprachen sie kein Wort mehr, wandten einander den Rücken und sprengten, der eine nach Norden, der andre nach Süden davon, als wären sie vor dem nächsten Sturm.

Über als sie zwei Stunden Schritte weit waren, blühten sie beide zurück und wandten ihre Pferde.

Dann schlugen sie beide ihre Knote auf dem Rücken ab, gaben den Pferden die Sporen und sprengten in wildem Galopp, die Stäbe schwingend, aufeinander zu.

Das ist das Quell der Wüste.

Das ist nicht so leicht, als es aussieht. Zu Pferde mit dem Sattel zu kämpfen ist auch eine Kunst; aber der Sattel schließt, wohin er trifft. Wunden, für die der Empfänger nicht dankbar ist, der Empfänger nicht dankbar; aber derjenige, der mit einem Pfandstock kämpft, der muß seinen Hieb gut berechnen, wenn er auf dem dahinschreitenden Kopf dem Feinde entgegengeht. Dort wird der Schlag nicht paßt, dort wird man dem Hieb nicht ausweichen können, einen zurück, der's besser trifft, der hat's gewonnen.

Die Rose kommen immer näher, schon sind sie nur auf Armlänge voneinander entfernt; die Reiter schwingen gleichzeitig die schweren Knote auf; ein wilder Kampf — Krieger blüht feig umher auf der Scholle stehen. — Dann saßen beide Stöße mit wuchtigem Hieb auf die Köpfe nieder und schaumend sprangen die Köpfe aneinander vorbei.

Die Rose taumelt im Sattel; der Stab entfällt seiner Hand, der Hieb hat in die Schäfte getroffen, und regungslos gleitet er vom Sattel auf den toischen Rasen nieder.

„Säuber, Säuber,“ rief Klari vor Schreck und Freude zitternd, „Säuber, bist Du bereit?“

Die Säuber schlangte Gestalt stützte sich auf den Sattel, aber ein eigenbüchliches Schwanzen geht durch den Körper des Stabes, Schall entfalten die Flügel seiner Hand. Der Stab taumelt auf, die Flügel schlagen sich im Wind, die Flügel schlagen sich im Wind, die Flügel schlagen sich im Wind.

„Säuber, Säuber,“ rief Klari vor Schreck und Freude zitternd, „Säuber, bist Du bereit?“

Die Säuber schlangte Gestalt stützte sich auf den Sattel, aber ein eigenbüchliches Schwanzen geht durch den Körper des Stabes, Schall entfalten die Flügel seiner Hand. Der Stab taumelt auf, die Flügel schlagen sich im Wind, die Flügel schlagen sich im Wind.

„Säuber, Säuber,“ rief Klari vor Schreck und Freude zitternd, „Säuber, bist Du bereit?“

Die Säuber schlangte Gestalt stützte sich auf den Sattel, aber ein eigenbüchliches Schwanzen geht durch den Körper des Stabes, Schall entfalten die Flügel seiner Hand. Der Stab taumelt auf, die Flügel schlagen sich im Wind, die Flügel schlagen sich im Wind.

## Kriminalroman von Friedrich Thieme.

Schumann Wegrauch stampte fröhlich mit den Füßen den Boden und hob seine Hände in die weiten Ärmel seines dicken Mantels. „Immer so kam blühte er dann zu dem Firmament empor, das im Glanze von Tausenden von Sternen und des beinahe zum Vollmond gebliebenen Erdhimmels leuchtete. Nicht mit Schüssen der Wiggelgerde und Bewunderung, wie ein Astronom oder Dichter; Wegrauch besah weder eine wissenschaftliche noch eine poetische Ader, nein, sein Antlitz zeigte die der Betrachtung des funkelnden Firmaments im Gegenteil einen unverständlichen Ausdruck des Mismuths, denn die Klarheit und der Glanz des Firmaments ebenso wie das Firmament der Sterne versprochen nicht zu einer Fortdauer, sondern vielmehr sogar noch eine Steigerung der herrschenden kalten Witterung, und der junge Beamte war der Meinung, daß das Thermometer doch wahrlich bereits tief genug gefallen sei.

„Was eine gute Stunde“, murmelte er, indem er seinen Dienstmarsch wieder aufnahm und mit Waden, die nicht ganz neblig erschienen, zu den hell erleuchteten Fenstern zu der beiden Seiten des Weges sich erhebenden Bänken aufschau. „Um elf werde ich abgeholt, wenn ich nur auch Feuer und Koffer zu Hause finde — 's ist nicht, wenn man Jungeselle ist — pah, ich gehe in den Hallen und werde noch einen Schlafstopp.“ In dem Gedanken an den „Hallen“ lag etwas Trübsaliges und Besorgendes, das selbst die Rüste des Januarabends erträglicher gestalte und auf das frohhergeleit Gesicht des jungen Mannes ein beängstigendes Lächeln zauberte. Künftigen Schritts als bläsig ging er weiter und bog eben in eine noch unfertige Willenstrasse der im Süden von Dresden gelegenen Vorstadt Strehlen ein, als plötzlich aus einer einzelnen in einem Garten lebenden Villa eine weibliche Person in ungeordneter Hast und laut und angstvoll schreiend heraustrat.

„Sie wandte sich, unausgesetzt um Hilfe rufend, nach der entgegengesetzten Richtung, indem sie fast hilflos die Straße hinunterrannte; endlich aber brachte der laute Ruf des ihr nachfolgenden Wegrauch sie zum Stehen, ja sie wartete sein Herankommen gar nicht ab, sondern lief ihm mit einem Aufschrei der Freude entgegen und brody beim Anblick seiner Uniform in die Worte aus: „Gott sei Dank, ein Schußmann — o kommen Sie, helfen Sie, kommen Sie meinen Fräulein zu Hilfe!“

„Was ist geschehen?“ fragte rasch der Polizist.

„Sie ist ermordet — schwimmt in ihrem Blute“, stöhnte das Mädchen zusammenstauernd. Das arme Geschöpf war nur leicht bekleidet, doch zitterte es fieberlich nicht vor Kälte, sondern lediglich vor Furcht und Aufregung; der Anblick, von dem es kam, war zu entsetzlich, zu furchtbar lebte.

„Dort drüben?“ fragte der Schußmann, nach dem Hause deutend, aus welchem er das Mädchen hatte herbeigeführt.

„Ja.“

„Wo?“

„Ich weiß nicht, ich glaube nicht — ich habe einen fremden Mann gesehen, der bei meinem Eintritt doantrat.“

„Nun jagerte der Beamte seinen Augenblick mehr. Er war jung, groß, stark und mutig, außerdem bemerkt. Was hatte er zu fürchten? Es dem jungen Mädchen überlassend, ihm zu folgen, so gut es konnte, rannte er mit ahnungslos auf die bezeichnete Villa zu; die Gartentür war und auch die Haustür standen weit offen, aber es brante kein Licht im Innern oder auf der Treppe.

Wegrauch blieb stehen, das Mädchen erwartend.

„Wo?“

„Erste Etage. Der Wind hat das Licht ausgelöscht, weil ich die Haustür offen gelassen habe.“

„Guten Sie es wieder an, ich habe Schweden bei mir.“

Er reicht ihr die Schachtel. Noch immer an allen Gliedern zitternd, willfahrte die Führerin seiner Weisung.

„Wem gehört das Haus?“ erkundigte er sich.

„Herrn Hobalt.“

„Ah, Herrn Hobalt,“ rief der junge Beamte überauslich. „Ist die Dame, von der Sie sprechen, seine Schwester?“

„So ist es.“

„Sind noch mehr Leute im Hause?“

„Nur die Köchin; der Gärtner wird wohl zum Regen gekommen sein — es ist kein Abend.“

„Und Herr Hobalt?“

„Ist wahrscheinlich noch nicht zurück — er ist heute Vormittag nach Weihen gefahren.“

In diesem Augenblick flammete das Licht auf.

„Bedenken Sie mir voran,“ rief Wegrauch.

„Im Gottesdienen — das getraue ich mir nicht“, rief die Dienerin angstvoll. „Reim Schin des Lichts erkenne man, daß sie jung war, jung und hübsch.“

„So geben Sie her.“ Er nahm ihr das Licht aus der Hand und schritt ihr voran, die Treppe hinan. In der linken Hand hielt er die Lampe, in der rechten seinen Revolver. Er mußte auf alle Vorsichtskriterien gefaßt sein und war mit dem Terrain unbekannt. Nicht Stufen führten zum Goppariet, links befand sich die zur ersten Etage geliehende Treppe. Mangeschichten gelangte er hinauf. Einen flüchtigen Blick um sich werfend, bemerkte er, daß die erste der in einem langen Korridor mündenden Türen offen stand. Das Zimmer selbst war dunkel.

„Ohne zu sprechen, wies er nur mit dem ausgestreckten Revolver nach der Tür.“

„Ja,“ antwortete die Dienerin wie

er Thätigkeit mehr, der Spiegel in die seinen Anzug von Hand, und die Koffer reagierte auf seine Berührung.

„Da ist nichts mehr zu thun,“ äußerte der alte Herr fast traurig. „Das Leben ist erloschen, ganz erloschen — ich kann nichts als den erlöseten Tod konstatieren.“

„Wann ist er eingetreten?“ fragte der Schußmann.

„Meines Gedächtnis noch nicht lange — vor einer halben Stunde, höchstens eine Stunde. Die Unglückliche hat drei Wesselschüsse in die Brust erhalten, einer hat das Herz, zwei haben die Lunge getroffen, außerdem ist sie am Hals gemüht worden, um demütig ihre Hülflosigkeit zu erlösen. Der Stab in das Herz hat den sofortigen Tod herbeigeführt.“

Wegrauch blickte sich plötzlich und hob vom Boden ein mit Blut besudeltes Messer auf. „Es war nur ein Taschenmesser, aber von ungewöhnlicher Größe mit einer einzigen furcht Klinge.“

„Sehen Sie hier, Herr Sanitätsrat — damit ist gewiß die That vollbracht worden.“

„Jawohl,“ entgegnete der Sanitätsrat, das Instrument in Augenschein nehmend. „Was wollen die Leute hier?“ fuhr er darauf mit einem Blick auf die Thüre des Zimmers fort, die sich von draußen geöffnet hatte und durch welche einige neugierige Köpfe hereinströmten.

Der Schußmann wies die Jübringsling hinaus, worauf er der Köchin befahl, die Haustür und ebenso die Gartentür zu verriegeln, damit kein Unbefugter die herrliche Verurteilung für seine dunklen Tode auszunutzen. Unten am Gitter drängten sich trotz der späten Stunde zahlreiche Personen beiderlei Geschlechts, so schnell hatte sich — dank der Geschwindigkeit Almas, die ihr Geheimnis unterwegs einer ganzen Reihe von Begegnenden in ihrer Erregung und im erbebenden Gefühl der Bedeutsamkeit ihrer Nachricht zugesprochen hatte — die Kunde vom dem schrecklichen Ereignis in der Gegend verbreitet.

2

Noch diskutierten die im Zimmer Anwesenden über den Mord und seine unmöglichen Urheber, als ein Wagen vorfuhr, welchem Polizei-Inspektor Sartorius nebst einigen Subalternen entstieg. Sartorius, ein erfahrener Beamter in den besten Jahren, mit schwarz braunem Schurzhaar, zahlreichen Krugeln auf der Stirn, einer feht hervorstechenden, nach unten etwas gekrümmten Nase und finsten Augen, hinter denen sich ebenso wie hinter seinem ebenso barocken, kurz angeordneten Wesen das beste Herz von der Welt verbarg, ließ an seinem ihm im Wege stehenden Personen beiseite, kamnte die Treppe hinauf und begab sich in Begleitung eines Polizeigeborgenen auf den Schauplatz der That.

Nur einen kurzen Blick ließ er im Zimmer niedersehen, dann wandte er sich an den vor ihm stehenden Wegrauch.

„Sie haben die Meldung erhalten, Wegrauch?“

„Jawohl, Herr Inspektor.“

„Wie ist der Fall zu Ihrer Kenntnis gelangt?“

Der Schußmann berichtete es.

„Gut — dann zunächst zur Leiche. Die Ermordete ist Fräulein Hobalt, die Schwester des Admittanten Hobalt.“

„Fräulein Josephine Hobalt,“ berichtete die Köchin.

„Wie alt?“

„Sie feierte vor sechs Wochen ihren sechszwanzigsten Geburtstag.“

„Sie haben die Leiche untersucht, Herr Sanitätsrat?“

„Nichts mehr zu thun.“

„Gut nichts.“

„Und Selbstmord liegt nicht vor?“

„Ist völlig ausgeschlossen.“

Der Inspektor befragte jetzt eingehend den toden Körper, betrachtete die Verletzungen der Leiche, untersuchte das blutige Messer und forschte dann sorgfältig nach Gefährten, die auf die Spur des unbekannten Täters hinführen konnten.

„Er hieß den Sergeanten das Licht vom Tisch nehmen und ihm leuchten, worauf er Fuß für Fuß den braun gefärbten Boden des Gemaches untersuchte. Nichts fand sich, als blickt am Sofa ein Buch, in welchem die Leiche ruhte, gelies hatte; es war Schöffels unergänglicher Trompeter von Saffingen.“ Das Buch zeigte keinerlei Hinde oder Beschriftungen, es lag aus, wie der Inspektor feststellte, gerade dort, wo ein Buch ungeschädigt liegen sollte, wenn es einen lebenden Person beim Einschlafen aus der Hand gleitet.“

„Die Leiche,“ erklärte Sartorius dem Arzt, „ist im Schlafe überfallen worden. Sie hat auf dem Sofa liegend gelesen und ist darüber eingeschlafen, das Buch ist ihrer Hand entsfallen. Erst dann ist der Mord erfolgt. Sie ist aber, während der Thäter sein Werk ausführte, aber vorher erwacht und hat um Hilfe gerufen oder doch zu thun versucht, deshalb hat er die Arme der Rebe gefaßt und gewürgt. Sie erkennen doch auch nitigende Spuren eines Kampfes zwischen dem Mörder und seinem Opfer, Herr Sanitätsrat?“

„Ein Kampf hat keinesfalls stattgefunden, Herr Inspektor. Die Leiche war vielmehr noch halb im Schlafe, sie vermochte nur zu schreien, war wohl auch körperlich zu schwach, um ernstlich etwas gegen einen starken Mann auszuwringen. Denn die Hand, welche die Leiche ergriffen, war zweifellos eine kräftige und feste.“

„Das Motiv der That liegt ebenfalls klar zu Tage,“ betonte der Inspektor, auf den im Hintergrunde des Zimmers stehenden Schreibtisch deutend und auf dessen geöffneten Klappen und auf dessen ungeschützten Seiten das Wort „Raubmord“ ein r

raf-er Raubmord ja, ja. Das Schloß ist mittels Dietrichs geöffnet, die Schubladen sind gewaltsam erbrochen. Gewiß lag ihr Geld und Schmuckstücke, vielleicht auch die Wertpapiere der Ermordeten — ich Niemand da, der uns darüber Auskunft zu erteilen vermag.“

Er blickte nach der Köchin hin; Anna Hobalt, die inzwischen zurückgekehrt war, kam dieser zuvor.

„Fräulein Hobalt beweinte allerdings ihre schmerzlichen Wertgegenstände in dem Secrerat auf.“

„Kommen Sie einmal her — können Sie uns sagen, wo dieselben gelegen haben?“

„In den Schubladen — mehr weiß ich auch nicht.“

„Und wie viel sie ungefähr — und was — doch das können Sie natürlich nicht wissen. Herr Hobalt ist wohl gar nicht anwesend? Hat ihm denn Niemand von dem Vorgefallenen Mitteilung gemacht?“

„Er ist heute früh nach Weihen gefahren.“

„Und heute noch zurück?“

„In der Regel kommt er mit dem Halb-elf-Uhr-Zug.“

Der Inspektor befragte seine Uhr. „So kann er jeden Augenblick eintreffen — der arme Mann wird einen Todessehnd haben — so viel ich weiß, hängen die Geschwister sehr aneinander.“

„Seht.“

Der Inspektor fuhr in seinen Nachforschungen fort, erzielte jedoch kein bemerkenswertes Ergebnis. Außer den Blutspuren auf der Leiche und vor dem Sofa fanden sich keine mehr weder auf den Wänden noch an Möbeln. Oben so wenig entdeckte der Polizeibeamte Spuren des Eindringens und Entkommens des Mörders. Entweder war es dem Eindringere gelungen, sich unter dem Schutze der Dunkelheit in das offene Haus einzuführen und sich darin bis zu der für ihn geeigneten Zeit verborgen zu halten, oder er hatte die Türen mit Schlüssel öffnen oder die Wände durchdringen lassen. Auf dieselbe Weise, wie er gekommen, mußte er sich auch wieder entfernt haben, da andernfalls ein offenes Fenster den Beweis seines auf diesem Wege bewerkstelligten Rückzuges geliefert haben würde.

„Rein Zweifel,“ rief der Inspektor noch Remittirung von all diesen Einzelheiten. „Der Eindringere hat die Dame schlafend gefunden — hat sich so geräuschlos als möglich an seine Arbeit gemacht — plötzlich ist die Schlafende erwacht — hat irgend welche Rufe ausgestoßen — um sie zum Schreien zu bringen und der Entdeckung zu entgehen, warf er sich auf sie, wirgte sie und brachte ihr die tödlichen Stiche bei. Wiberpricht meine Autopsie- scheinung Ihren Befunde irgendwas, Herr Sanitätsrat?“

„Sie recht ich vollkommen damit.“

„Gut — so ist die Aufnahme des Thatsachensatzes zunächst beendet, und wir können uns mit der Verfolgung des Täters beschäftigen. Sagen Sie nicht — er wandte sich an Almas, — Sie hätten einen Mann bemerkt, der sich bei Ihrem Eintritt aus dem Staube machte?“

„Ja, Herr Inspektor.“

„Theilen Sie mit.“

Der Inspektor wurde hier durch die Ankunft des Eigentümers der Villa, des Bruders der Ermordeten, unterbrochen. Der Gärtner Wölling — der in seiner Person zugleich den Kutscher und Diener des Herrn Hobalt repräsentirte — verbandigte zurücktrehend die eben erfolgende Heimkehr seines Herrn, zugleich hörte man eine Drohschelle vorfahren, und wenige Augenblicke später wandte der Hausbesitzer, durch die Neugierungen des noch immer barocken Publikum bereits auf das Schreckliche vorbereitet, dem Ort des ruhelosen Verbrechens zu.

Alban Hobalt, dem ein guter Beobachter etwas mehr als fünfzig Jahre angeblüht hatte, bot eine Erscheinung, die dem bedeutenden Rufe, welchen er in der ganzen Weihen genos, vollkommen Rechnung trug. Seine moralische Persönlichkeit stand feht langen Jahren fest; er war reich, liebenswürdig im Verkehr, human gegenüber seine Untergebenen, Inhaber zahlreicher Ehrenämter, besaß eine offene Hand für Arme und Nothleidende. Seit zwanzig Jahren in der Stadt, hatte er seine glänzende Laufbahn als einfacher Architekt begonnen; sein unerschöpfliches Talent beschaffte ihm bald eine gute Praxis, die Reibtheit und Ehrbarkeit seiner Entwürfe einen Namen von freigeigem Ruf. Sein Unternehmungsgeist bewährte sich bald auch für seine Rechnung; von Haus aus ein feht vermöglicher Mann, brachte er herrliches Terrain, das keinerlei Cultivierung bedurfte, auf billiges Geld an sich und erstreckte darauf elegante Villen, die ihm zwar zunächst Niemand abkaufte, die er aber kurz entschlossen so billig vermietete, daß bald alle besetzt und äußerst begehrt waren. Die rasche Ausdehnung der Großstadt arbeitete seinen Projekten in die Hände; die Straßen rüdten ihm näher und näher, so daß seine exponierten Besitzungen schon nach wenigen Jahren den äußersten Punkt eines prächtigen Wohlstandes bildeten. Nun gingen sie reißend ak, und er sah sich fast bald nach ein Menge Baustellen geachtet hatte, trag die Speculation ihm Hunderttausende ein. Nicht lange mehr, so konnte man ihn den „Häufelkönig“ sehen. Seine Speculationen, die er nun immer tüdner und größerer Theil ein glücklicher Erfolg krönte, machten nicht immer über allen Zweifel erhaben sein, aber das schiedt seiner Popularität nicht im Geringsten. Die moderne Haus- und Grundstückspeculation bringt das so mit sich, und warum sollte er sein Capital und seinen weiten Blick nicht ausnützen? That er es nicht, thäten es Andere, er forberte ja auch, auf die Weise, die Entwidlung der Großstadt, und benutzte sich übrigens ein so gentiles, von aller Probenhaftigkeit entfernertes Wesen, daß man ihm sein Glück immer

noch mehr gönnte, als vielen Anderen seiner Art, die mit ihrem wachsenden Reichthum alle üblichen Eigenschaften des Parvenus annehmen pflegen.

Der angenehmen Formen seines Charakters entsprachen diejenigen seines äußeren Menschen. Er war ein hochgewachsener, interessanter Mann von vornehmer Typus und sich dessen auch vollständig bewußt. Seine hohe, etwas volle Gestalt stellte eine gerade und selbstbewußte Haltung in Verbindung mit einer eleganten, aber geschmackvollen Bekleidung in das günstigste Licht; er trug keineswegs seinen Reichthum zur Schau, hielt aber auf sein Heucheres und pflegte es geübter. Seinen ausdrucksvollen Kopf mit den energischen Züge und Augen hätte man vielleicht sogar zu charakteristischer nennen können, wenn nicht das lachende braune lockige Haar und der imponirende dunkelbraune Hals- und Schurzhaar die scharfen Linien des Gesichts etwas abgerundet und der milde Blick feiner freundschaftlicher Augen den grübelnden Ernst seiner Miene gemildert hätte.

Um das Porträt des „Häufelkönigs“ zu vollenden, wollen wir gleich an dieser Stelle erwähnen, daß Hobalt sich kurze Zeit nach seiner Niederlassung in der sächsischen Weihen mit einer jungen Dame aus der besten Gesellschaft verheiratet hatte. Das Ansehen ihrer Familie galt auch als reiches; er sah das fehlende Mammons, Geld nannte er ja selber genug sein eigen. Die Ehe war keine glückliche, denn sie blieb kinderlos, und dieser Umstand und ein von Natur unglückliches Temperament veranlaßten sie der Zeit seine Frau in eine jener erbarmungs-würdigen Vertreterinnen ihres Geschlechts, die sich und Anderen nur eine anstößige Last sind, und die, während sie sich behändig als arme Dulderinnen aufspielen, doch in Wahrheit die Qual ihrer Umgebung tagtäglich auf die härtesten Proben stellen. Meta Hobalt war außerdem eiferfüchtig und tief ihre Gatten mit ihrem Mißtrauen um so mehr, je weniger sie wirklich Grund dazu hatte. Hobalt erwiderte Alles mit Gleichmuth und Geduld; er liebte offenbar seine Frau trotz alledem und nahm sich ihren fünf Jahren vor Beginn unserer Erzählung erfolgten Tod sehr zu Herzen. Spuren von Nervosität, die man seitdem an ihm wahrnahm, führte der Arzt in ihrem Ursprunge auf die seelische Erschütterung dieser Trennungskunde zurück; auch erholte er sich von dem schweren Schloge nicht mehr vollständig, obwohl er in seiner ebenfalls in Dresden wohnhaften Schwester Josefine, die nunmehr in sein Haus übersiedelte und die Leitung seiner Wirtschaft in die Hand nahm, eine in Hinsicht der Verwaltung der häuslichen Obliegenheiten die Verordnete mehr als erlegende Hilfe fand.

(Fortsetzung folgt.)

### Ärzte.

Regina.

**Dr. J. C. Black.**  
Blad Block, Hamilton Straße.  
Zimmer No. 1.  
Tele-148. Office-121

**Hall & Harvie**  
Doctoren und Chirurgen  
467 South Railway und South Straße  
(über Dominion Bank)  
Stunden—9.30—10 vorm., 2—6 nachm.,  
7—9 abends.  
J. J. Hall, M.D., M.B.C.S. (Eng.)  
W. A. Harvie, M.B. (London Univ.)

**D. Low, M.D., C.M.**  
Office und Wohnung: South Straße 1927.  
— Regina, Sask. —  
Office-Stunden: 9 bis 10 Uhr vormittags,  
1 bis 2 Uhr nachmittags,  
7 bis 8 Uhr abends.

**James MacLeod, M.D., C.M.**  
Spezialist in der Behandlung von  
Augen-, Ohren-, Nasen- und  
Halskrankheiten.  
Northern Bank Gebäude,  
South-Strasse Regina, Sask.

**Dr. P. D. Stewart**  
&  
**H. A. Stewart**  
Doctoren, Chirurgen und Geburtshelfer.  
Saskatoon, Sask.

**Dr. Charles B. Stone**  
M.D., C.M., J.C., M.C.  
**Deutscher Arzt & Chirurg**  
Office gegenüber Drug Store  
Arcola, Sask.

Wache das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß ich  
**große Uhren (Clocks)**  
für Kirchen, Schulen und Public  
Häuser verkaufe.  
Preis von \$50 aufwärts.  
Volle Garantie für alle Artikel  
und Arbeiten.  
Spezialabteilung für  
**Gramophone und Organs.**

**Joseph Frank**  
deutscher Uhrmacher  
1833 South St. Regina

### Rechtsanwälte.

Regina.

**Deutsche Advokaten.**  
**Doerr & Suggsberg**  
Rechtsanwälte u. Notare.  
Einzige deutsche Rechtsanwalts-Firma Canadas.  
Gold auf Grundeigentum.  
Zimmer 303, Northern Bank Bldg., Regina.  
J. Emil Doerr, L.L.B.  
W. W. Suggsberg, B.A.

**Brown & Thomson**  
Rechtsanwälte und Notare.  
T. P. Brown, B.A., u. Harold S. Thomson  
Offices: Wbeatley Block,  
Phone 429. South Str. Regina.

**Jones, Gordon & Bryant**  
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare.  
Imperial Bank Gebäude.  
H. L. Gordon, Jas. F. Bryant, L.L.B.  
— Regina, Sask. —

**Ross & Bigelow**  
Advokaten, Anwälte und Offiz. Notare.  
Suite 3, Wbeatley & Brown Block,  
South Strasse Regina, Sask.

**Balfour, Martin & Casdy**  
Rechtsanwälte, Anwälte und Offiz. Notare  
Gold zu verleihen.  
Office: South Bldg., 11. Ave., Regina, Sask.  
Jas. Balfour, W. A. Martin, B. A.  
Avery Casdy, B. C. L.

**Turgeon, Fish und Calder**  
Advokaten, Rechtsanwälte  
und Notare.  
Zimmer 307/308, South Bldg., 11. Avenue,  
Regina, Sask.  
In unserer Office wird Deutsch gesprochen.  
H. Turgeon, K. C. J. R. Fish,  
J. A. Calder, L.L.B.

**Secord und MacDuchy**  
Advokaten, Solicitoren, Notare.  
J. E. Secord, Robert D. MacDuchy, B.A.  
Office:  
**Pearl Bros. Hardware Block,**  
Telephone 432 Regina, Canada

**J. K. Beverell**  
— General Agent —  
Feuer-, Lebens-, Unfall- und Brand  
Heil-Versicherung.  
Vertrauens-Werb.  
Gold zu verleihen.  
South Str., Regina, Sask.

**McCraney & Hutchinson**  
Rechtsanwälte, Advokaten und Notare.  
Gold zu verleihen.  
Köthlen Regina Sask.  
Anwälte für die Imperial Bank of Canada,  
Bank of British North America, Hollsten  
und Trust Bank.

**E. E. Wence,**  
Rechtsanwalt, Rechtsbeistand, Notar  
etc.  
Rechtsbeistand der Stadt Lanigan und  
der Union Bank of Canada.  
Lanigan, Sask.

**W. Oswald Smyth,**  
B.A., B.C.L.  
Advokat, Rechtsanwalt und Notar.  
Wir sprechen Deutsch.  
Gold zu verleihen.  
Swift Current, Saskatchewan.

**J. M. Cretar**  
Advokat, Offizieller Notar, Anwalt der  
Union Bank of Canada und der  
Stadt Humboldt.  
— Gold zu verleihen. —  
Humboldt. Sask.

**Osney & Elliott**  
Rechtsanwälte und Advokaten,  
wie folgt: Humboldt, Sask.  
Hauptoffice: Lanigan, Sask., Walfon,  
Humboldt, Sask., Swift Lake, Sask.

**Carl Molter & Co.**  
Maler, Schildermaler,  
Lackierer und Anstreicher,  
Cornwall Str., Regina, Sask.  
P. O. Box 191.

**Alex S. Bebbie**  
Mediciner an der Ontario Tierarztschule.  
**Tierarzt und Chirurg**  
in  
Balgoin  
eröffnen am 1. Februar 1910—Besuche wer-  
den prompt angefahrt.

**J. D. Brown**  
Advokat, Rechtsanwalt  
und Offizieller Notar.  
Gold zu verleihen.  
Rosthern, Saka.

**Speer**  
Leichenbestatter  
Phone 219 — 1761, Hamilton Str.  
Wichtigste Bestattung in Regina.

**Speer**  
Leichenbestatter  
Phone 219 — 1761, Hamilton Str.  
Wichtigste Bestattung in Regina.

— Ihr Aussehen und Ihre Stimmung wird durch Leberbeschwerden ungünstig beeinflusst. Durch den Gebrauch von Chamberlain's Stomach and Liver-Tablets können Sie beides verbessern. Zu haben bei Drogerien, Grocers und in jedem einschlägigen Geschäft.